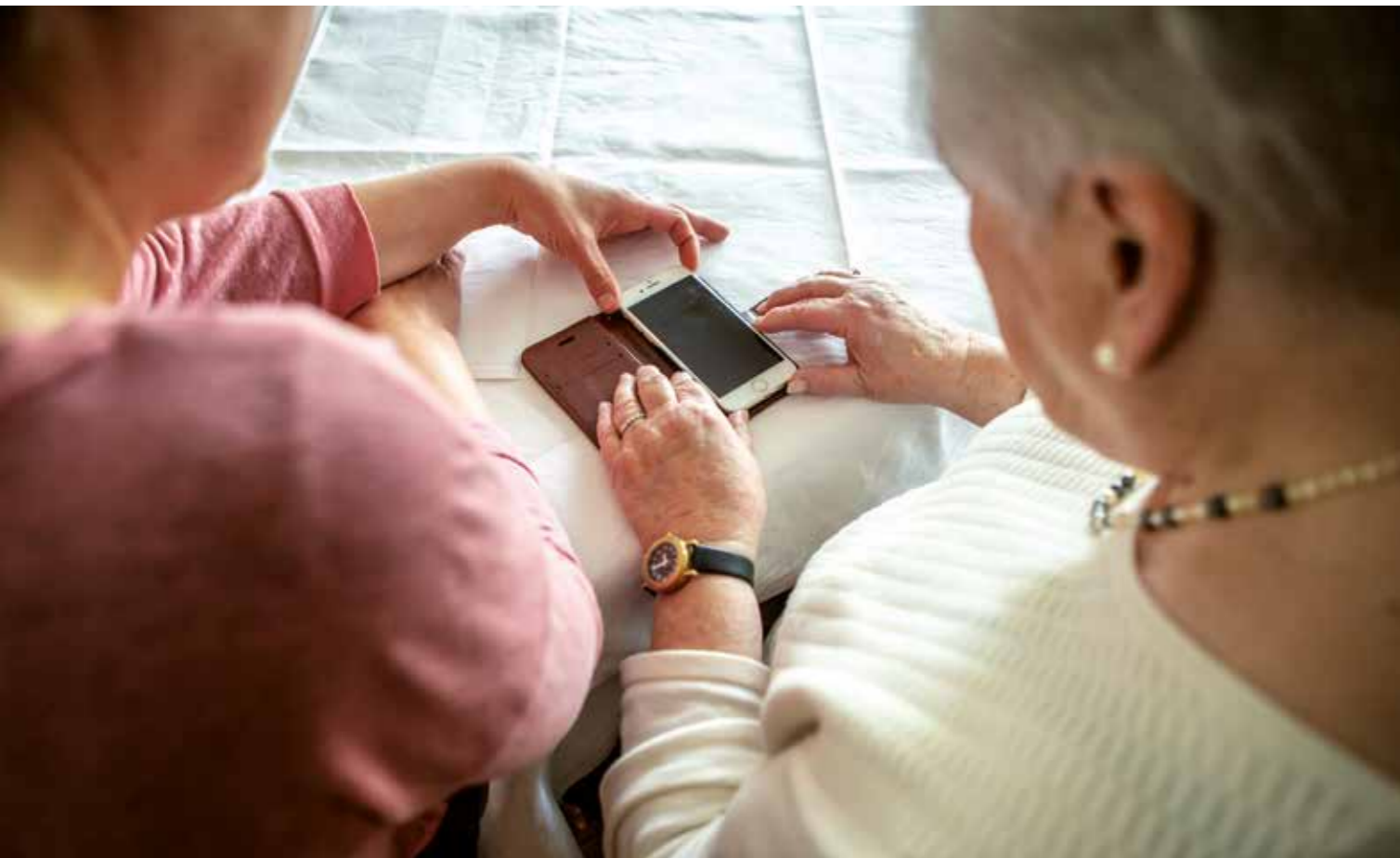


Esther Burri: Das Versprechen an den heiligen Antonius.



Der Reihe nach: Esther Burri leitet den Bereich Animation Jugendpastoral auf der nationalen Geschäftsstelle Jungwacht Blauring (Jubla) am Luzerner St. Karliquai. Allein das deutet darauf hin, dass die 40-jährige Frau ein Flair hat für soziale Tätigkeiten. «Ich habe mich bereits seit den Jugendjahren auch immer ehrenamtlich engagiert», erzählt sie. Früher habe sie beruflich vor allem mit älteren Menschen zu tun gehabt, und die Jugendarbeit war ein Hobby, heute ist es gerade umgekehrt.

Fürs Soziale geprägt worden seien sie und ihre drei jüngeren Geschwister vom Elternhaus. Apropos: Burri ist ein vor allem in den Kantonen Luzern und Bern verwurzelter Familienname, sie aber spricht unverkennbar einen Ostschweizer Dialekt, ganz genau thurgauisch. «Wenn man damit aufgewachsen ist, bringt man es eben kaum mehr weg», lacht die sympathische Frau. Ihr Vater stammt aus Malters, die Familie ist dann nach Bischofszell TG gezogen. Für Esther indes scheint Luzern naheliegender. Hier hat sie von 1997 bis 1999 die Familienhelferinnen-Ausbildung absolviert, im September 2014 schlug sie hier zum zwei-

Viele Wege führen zu Zeitgut. Im Fall von Esther Burri war der Ausgangspunkt die kleine Zeitung des Luzerner Sternmatt-Quartiers. Beziehungsweise ein verlorener Schlüsselbund. Oder der heilige Antonius.

ten Mal ihre Zelte auf und trat ein Jahr später die Jubla-Stelle an.

Jeder Mensch kann etwas

Eine Frau wie sie nimmt Anteil am Leben ihrer Wohngegend und liest dazu auch die Sternmatt-«Quartierzeitung». Dort ist Esther schon bald nach ihrem Umzug auf einen Beitrag über Zeitgut gestossen. «Eine gute Sache», fand sie auf Anhieb, denn sie glaube an das gesellschaftliche Ressourcenmodell: «Jeder Mensch kann etwas, das auch für andere nützlich ist, und unsere Gesellschaft ist darauf angewiesen, dass wir einander hegen und pflegen.»

Nachbarschaftshilfe, ähnlich wie sie Zeitgut pflegt, spielt übrigens bei ihr schon auch länger privat: «Ich verstehe mich nicht auf das Tabellenkalkulations-Programm Excel, wenn ich ein Verknüpfungsproblem damit habe, hilft mir immer eine Kollegin. Ich putze dafür ab und zu die Fenster bei ihr zu Hause...»

Obwohl von Zeitgut angetan, war eigentlich nicht die Absicht, umgehend beizutreten. Schliesslich ist die vife Frau vielseitig

engagiert, überall kann und muss man ja nicht dabei sein. Und: «Wir haben zu Hause auch gelernt, nicht alles mitmachen zu müssen und nein sagen zu können.»

Doch in jenen Tagen im Winter 2014 verlor Esther Burri mal ihren ganzen Schlüsselbund. Irgendwo im Bereich Stadtbibliothek musste es gewesen sein. Aber alles Suchen und nochmals Suchen half nichts. Letzte mögliche Rettung war der Antonius. Dieser Heilige wird weltweit angerufen, wenn man etwas verloren hat. Esther wandte sich an Antonius – und sie versprach ihm, bei Zeitgut einzusteigen, wenn der Schlüsselbund wieder zum Vorschein kommt.

Er kam. Ein Mitarbeiter der Stadt fand die Schlüssel in einem Gebüsch nahe der Bibliothek. Und versprochen ist versprochen, sonst hilft Antonius nie mehr und lässt den Schlüsselbund gar wieder verschwinden. Esther schrieb ein Mail an Zeitgut und meldete bei Nicole Triponez von der Geschäftsstelle ihr Interesse an. Im anschliessenden Gespräch zeigten sich zwei Besonderheiten: Esther war mit damals 36 eines der jüngsten Zeitgut-Mitglieder überhaupt. Und sie passte nicht recht in ein Tandem. Aber das sind natürlich keine Hindernisse, um trotzdem bei Zeitgut mitzutun.

Hilfe bei PC- und Handy-Problemen

Esther Burri ist ausschliesslich Gebende, anderes als bei den meist quartierbezoge-

nen Tandems ist ihr Kreis weiter gesteckt. Sie hilft anderen in Sachen Handy und Computer, unter anderem im Digi-Treff, organisiert von Vicino Luzern in Kooperation mit dem iHome Lab der Hochschule (jeden Mittwochmorgen 9.30 bis 11.00 Uhr). Hier erhalten ältere Menschen unbürokratisch Soforthilfe in Sachen Unterhaltungselektronik. Diese Geräte sind für Menschen, die nicht damit aufgewachsen sind, häufig eine praktisch unüberwindliche Herausforderung. Schon beim Kauf fängt es an, denn das Angebot ist immens, und je nach Hersteller ist auch die Bedienung wieder unterschiedlich.

Esther Burri wird via Zeitgut beigezogen, wenn jemand ein Handy kaufen möchte. Das geschieht völlig zwanglos. Manchmal ist jemand nur schon deshalb froh, wenn er oder sie in Begleitung in ein Geschäft gehen und überhaupt mal so ein Ding in den Händen halten kann, ohne Angst haben zu müssen, von einem übereifrigen Verkäufer zu einem schnellen Kauf oder dem Abschluss eines Abos gedrängt zu werden.

Zeitgut-Kontakt hat Esther unter anderem mit einem pensionierten Priester, der jeweils seine Daten auf eine externe Festplatte kopieren möchte und dazu Hilfe beansprucht. Oder mit jener blinden, bald 80-jährigen Frau, für die das iPhone zu einem wichtigen Lebensbegleiter wurde und

viele Probleme, mit denen Blinde im Alltag konfrontiert sind, markant verringert. Mittels Spracheingabe und Tastendruck lässt sich das Smartphone bedienen und vielfältig nutzen. «Die Frau beherrscht das sehr gut, nur wenn ihr iPhone mal aussteigt oder wenn ein Software-Update installiert werden muss, braucht sie Unterstützung, dann gehe ich zu ihr.»

Die Kontakte beschränken sich dabei nicht allein auf den schnellen technischen Support, sie sind auch Gelegenheit, etwa einen Kaffee zu trinken und ein bisschen über Gott und die Welt zu sprechen. «Beziehungspflege ist auch immer wichtig bei Nachbarschaftshilfe», meint Esther Burri. Wo sie bei Zeitgut selber einmal Nehmende sein könnte und ihre angesammelten Zeitgutschriften einlösen wird, weiss sie heute noch nicht, aber: «Ich hätte sehr wahrscheinlich weniger Mühe, Hilfe anzunehmen.» Das erlebe sie bei älteren Menschen oft anders, viele würden sich schwer damit tun, weil sie das Gefühl haben, anderen nur zur Last zu fallen.

Dankbar für die «total gute Welt»

Von anderen abhängig sein, hat wohl niemand gerne, aber die in unserer Gesellschaft vorherrschende Selbstbezogenheit («ich, ich, ich») hat sicher dazu beigetragen, dass sich viele gar nicht mehr trauen, Hilfe zu beanspruchen. Auf der anderen

Seite sind auch längst nicht alle bereit, uneigennützig Hilfe zu geben. Für Esther ist das eine Selbstverständlichkeit – auch aus Dankbarkeit: «Ich habe ein unheimliches Glück, dass ich in einer total guten Welt aufwachsen durfte, mit Nestwärme und Geborgenheit, ich bin gesund und konnte mich entfalten.» Nicht alle hätten dieses Glück, auch in der Schweiz nicht.

Ist Esther Burri religiös? «Institutionell nicht, aber wie heisst es doch, so treffend: Es gibt mehr zwischen Himmel und Erde, als sich unsere Schulweisheit träumen lässt», sagt die Frau, die früher ein paar Jahre als Jugendarbeiterin bei der katholischen Kirchgemeinde Kirchdorf AG tätig war und heute in ihrer Jubla-Funktion jeweils das spirituell angehauchte Ranfttreffen organisiert.

In ihrer Freizeit geniesst Esther als Single ihre Unabhängigkeit, sie besucht pro Woche mehrere Konzerte, immer mit dem ÖV, sie organisiert selber Konzerte und hat auch einen eigenen Musik-Blog. Darüber hinaus liest sie gerne Krimis («je blutrünstiger und sozial verstrickter, um so lieber») – und sie ist einfach gerne mit Menschen zusammen. Bei einem guten Essen? «Essen ja, und wenn es gut ist, umso besser, aber wichtiger ist mir immer, mit wem ich esse.»

Hans Graber

«Es gibt mehr zwischen Himmel und Erde, als sich unsere Schulweisheit träumen lässt.»